

Blutwurz Gerbstoffe, Tausendgüldenkraut Bitterstoffe, Taubnessel Saponine enthält. Die „Pharmakognosie“ gruppiert die Wirkstoffe und analysiert sie.

Zu alten Heilpflanzen, deren Heilwert wir neu heute entdecken, gehört unser Kohl oder Weißkraut (*Brassica oleracea* L.). Von den Römern lange als Heilmittel gebraucht, war er fast vergessen, bis ihn im vorigen Jahrhundert ein französischer Arzt neu entdeckte. Doch vermochte sich diese Neuentdeckung damals nicht allgemein durchzusetzen. So ist es möglich geworden, daß man eben daran ist, ihn in seiner Heilkraft für die Gegenwart noch einmal zu entdecken.

Dr. Blanc von der Faculté de Paris war Arzt am Hospice de Romans (Drôme), als er im Jahre 1851 sein erstes und entscheidendes Erlebnis mit dem Kohl hatte. Ein Beingeschwür, dessen Eiterherd uneröffnet unter der Haut lag, reinigte sich durch Auflegen von Kohlblättern erstaunlich rasch. Dreißig Jahre hindurch machte er vielfältige Versuche bei den verschiedensten Krankheiten, versuchte sich auch Rechenschaft über die Art und Weise der Heilwirkung zu geben, bis er 1881 seine Erfahrungen und Gedanken in einem Buch niederlegte („Les propriétés médicales du chou“). Seine Erfahrungen hatten ihn veranlaßt, auch die Kulturgeschichte des Kohls als Heilpflanze zu studieren. Bereits im klassischen Altertum war der Kohl fast Universalheilmittel. Während sechs Jahrhunderten haben die Römer den Kohl in vielfältiger Weise zu Heilzwecken verwandt. So vor allem für die Wundbehandlung der Legionäre. Cato hielt den Kohl für besonders wirksam gegen die Pest.

Der Schweizer Fachmann für Heilkräuter Camille Droz hat in einer kleinen im Selbstverlag erschienenen Schrift („Von den wunderbaren Heilwirkungen des Kohlblattes“, Geneveys-sur-Coffrane NE) Blancs Entdeckung der Vergessenheit entrissen und Auszüge aus Blancs Buch mit eigenen Erfahrungen verbunden. Ob von hier aus eine Verbindung zu der neuesten Entdeckung der Heilwirkung des Kohles besteht, ist nicht ersichtlich. Jedenfalls wurde die Heilwirkung von frischem Kohlsaft von dem Amerikaner Cheney 1949 beim experimentellen Magengeschwür geprüft. Bisher haben italienische und schweizerische Überprüfungen die Heilwirkung bestätigt. Die Kohlblätter enthalten in reicher Menge Substanzen, die – wie man sagt – die Funktion von Ulkusschutzstoffen oder Antiulkusfaktoren ausüben und die vorläufig unter den Begriff „Vitamin U“ zusammengefaßt werden. Doch sind diese Substanzen bisher weder isoliert noch chemisch definiert worden. Selbst ihre Vitaminnatur ist keineswegs sichergestellt. Man weiß nur, daß sie hitzelabil sind. Darum muß der Kohlsaft, der für eine Ulkuskur gebraucht wird – täglich ein Liter – immer frisch hergestellt werden. Bereits ist die pharmazeutische Industrie daran, ein fertiges Trockenpräparat herzustellen. Ein solches wird in Italien unter dem Namen „Cabagin“ auf den Markt gebracht. (Angaben nach: E. Strehler, Beiträge zur Kenntnis der „Ulkusschutzfaktoren“ [sog. Vitamin U] I. Mitteilung, in: Hippokrates 1958, S. 424–428).

Ohne jedoch die Herstellung solcher Fertigpräparate abwarten zu müssen, sollte man allgemein von der krankheitsvorbeugenden und – heilenden Kraft des Kohles Kenntnis nehmen und ihn sowohl innerlich wie äußerlich dafür verwenden.

Ein Institut zur Vorbereitung von Missionaren

Seit Kriegsende ist die spanisch sprechende Bevölkerung der Erzdiözese New York von 50 000 auf über 600 000 gewachsen. Die meisten kommen von der Insel Puerto Rico, die zu den USA gehört. Um für sie die nötigen Seelsorger bereitzustellen, wurden von der Katholischen Universität in Ponce auf Puerto Rico Vorbereitungskurse für amerikanische Priester, Brüder und Schwestern eingerichtet. Sie sollen die Teilnehmer geistlich und fachlich auf ihre Missionsarbeit vorbereiten. Denn es ist Missionsarbeit. Zwar brauchen diese Missionare ihr Land nicht zu verlassen. Doch ist das nicht wesentlich. Missionar ist nach dem Leiter der Kurse, Monsignore

Ivan D. Illich, Vice-Rektor der Universität, wer das Evangelium in einem Milieu predigt, dem er selbst durch Geburt nicht angehört, und daß man dazu das eigene Milieu aufgeben muß. Deswegen wird in den Kursen nachdrücklich die besondere geistliche Armut des künftigen Missionars betont. Er darf sich, soweit dies mit dem katholischen Glauben vereinbar ist, nicht auf die Ansichten, Gewohnheiten und Vorurteile der Schicht, der er selbst zugehört, versteifen und sie gar den ihm anvertrauten Menschen aufdrängen wollen. Er muß vielmehr bereit sein, ihre Kulturwelt mit allem, was dazu gehört, anzunehmen und einer der ihren zu werden. Es bedeutet dies ein großes Opfer; aber nur wer es zu bringen willig ist, hat den Missionsberuf. In den Kursen werden die Teilnehmer dann in die Sprache, die Sitten, die soziologische Schichtung, die Geschichte von Puerto Rico eingeführt, und auf deren besondere Werte hingewiesen. Die Priester arbeiten außerdem jedes Wochenende in einer Pfarrei. Im dritten Monat nimmt die Pfarrarbeit den ersten Platz ein. Es wurde festgestellt, daß die besten Ergebnisse bei jungen Priestern erzielt wurden, die bereits etwa drei Jahre Erfahrung in der Seelsorge gemacht haben. (*Report on the Summer Workshop 1958 of the Institute of Missionary Formation, Catholic University of Puerto Rico, by Mgre. Ivan D. Illich.*)

Albanische Christengemeinden auf Sizilien

Es dürfte kaum bekannt sein, daß in der Provinz Palermo auf Sizilien eine geschlossene Gruppe von etwa 30000 albanisch sprechenden Katholiken existiert, die in 11 Pfarreien von gut 20 Priestern betreut wird und nicht dem lateinischen, sondern dem byzantinisch-griechischen Ritus angehört. Ihre Ursprünge gehen bis ins Jahr 1448 zurück, als viele katholische Albanier vor den heranrückenden Türken ihre Heimat verließen und, nach wechselvoller Wanderung auf griechischem Gebiet, schließlich in Sizilien sesshaft wurden.

Sie haben durch die Jahrhunderte hindurch ihre Sprache, ihre Lebensgewohnheiten und ihre Religion nahezu unverändert bewahrt. Sie schufen sogar mitten in einer fremdsprachigen Umgebung eine beachtliche Literatur, die sich auch in Albanien selbst Schätzung und Ansehen zu erringen vermochte. Die Errichtung eines Lehrstuhls für albanische Sprache und Literatur an der staatlichen Universität Palermo ist ein Zeichen für die kulturelle Kraft und Selbständigkeit dieser Gruppe.

Es ist klar, daß die sizilianischen Albanier mit besonderer Hartnäckigkeit an ihrer heimatlichen Religion festhielten, um derentwillen sie ja allein Haus und Hof verlassen hatten. Sie feiern noch heute ihren Gottesdienst in jener glanzvollen Festlichkeit des byzantinisch-griechischen Ritus, die sie aus dem Albanien des 15. Jahrhunderts mitbrachten und bis in die unscheinbarsten Züge hinein unverändert bewahrten. Darum läßt sich in dieser vom Gang der Geschichte fast unberührten Enklave manche Frage nach der ursprünglichen Gestalt und der rechten Interpretation des byzantinischen Ritus klären.

Das Bedeutungsvolle dieses aus der Vergangenheit in unsere Tage hineinragenden Gemäldes altchristlicher Liturgie ist jedoch der reiche Schatz typisch byzantinischer liturgischer Gesänge, die mit einer staunenswerten Genauigkeit von Generation zu Generation überliefert wurden, ohne je schriftlich festgehalten worden zu sein. Erst jetzt ist eine vollständige Edition dieser Melodien in Vorbereitung, die den gesamten erhaltenen Bestand sammeln, sichten und veröffentlichten soll. Sie wird unter anderem wertvolle Aufschlüsse über die Chromatik einiger Tonarten der heutigen byzantinischen Musik geben können, die, so vermutet man, auf arabischen Einfluß zurückzuführen sind.

Am 26. Oktober 1937 errichtete Papst Pius XI. für diese byzantinisch-griechische Gruppe eine eigene Diözese, Piana degli Albanesi, die unmittelbar der Päpstlichen Kongregation für die Ostkirche unterstellt ist. Diese feste Organisation, die nichts